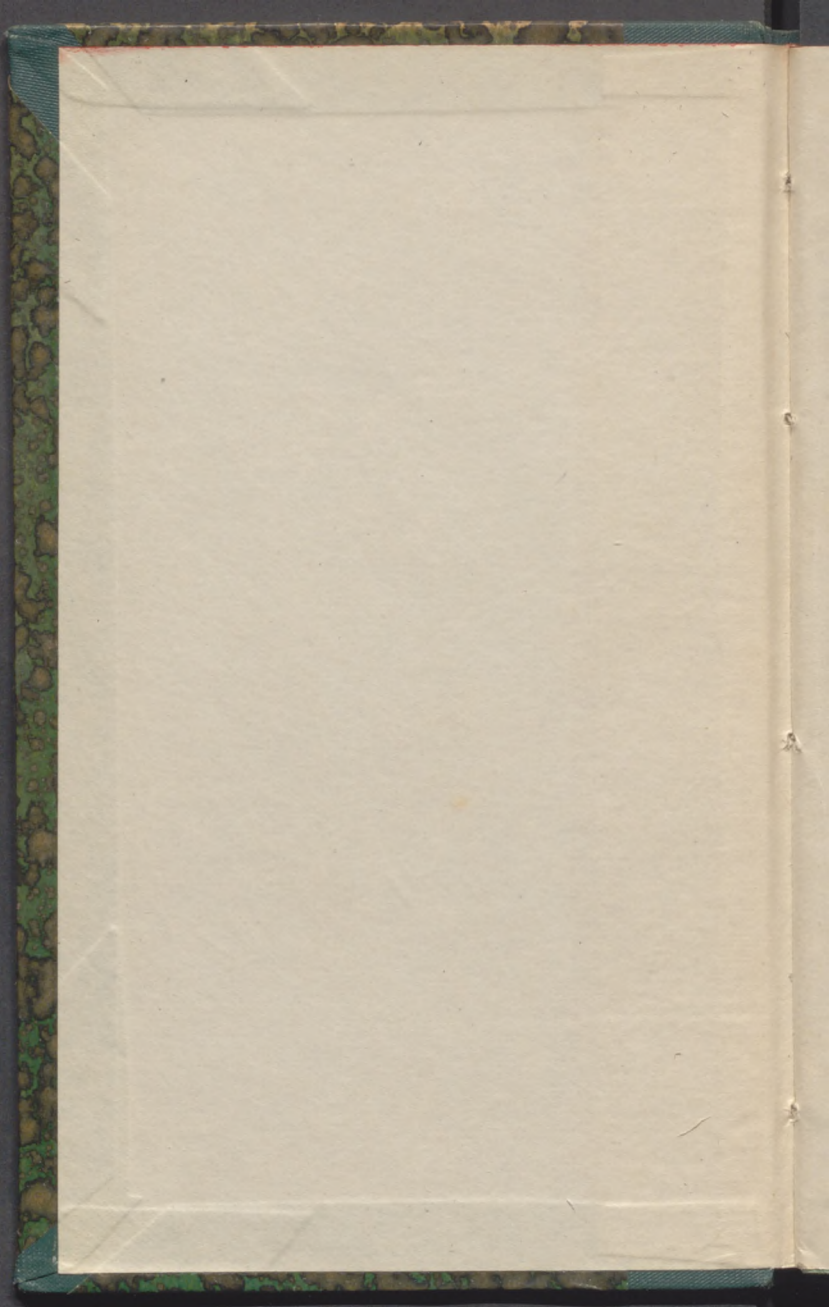
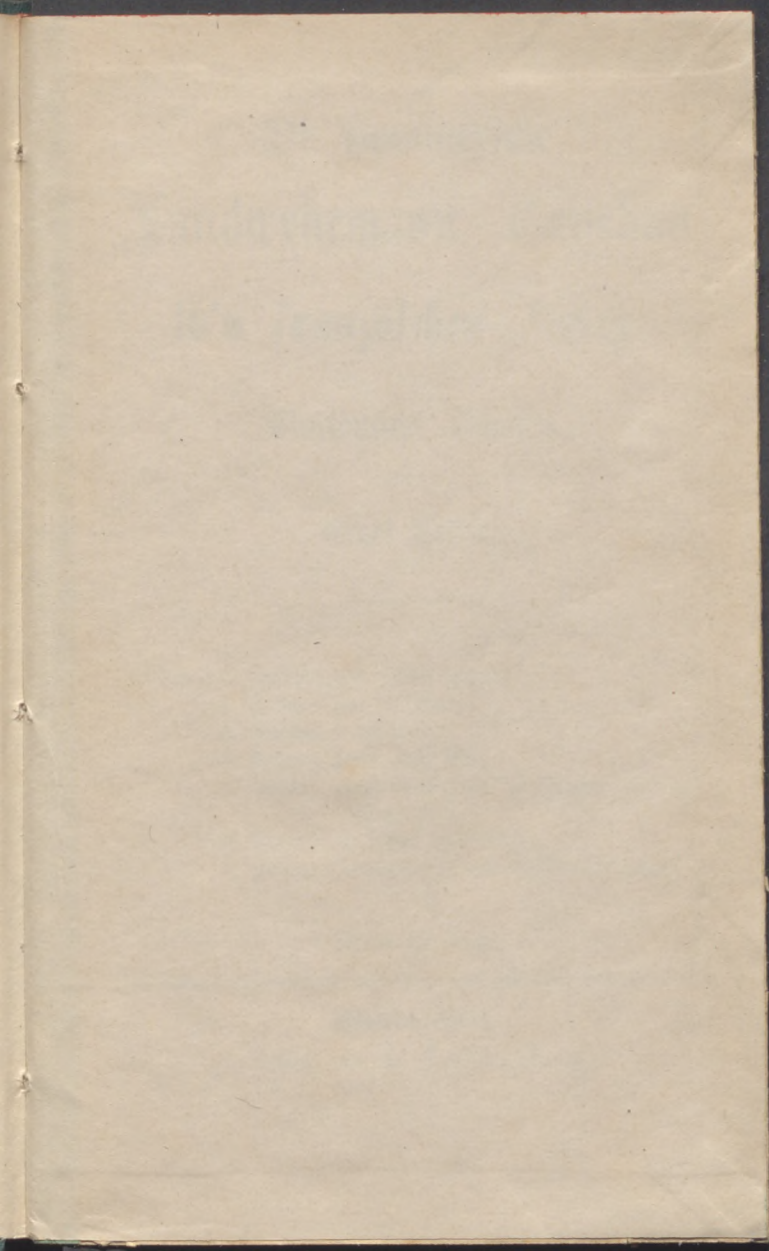
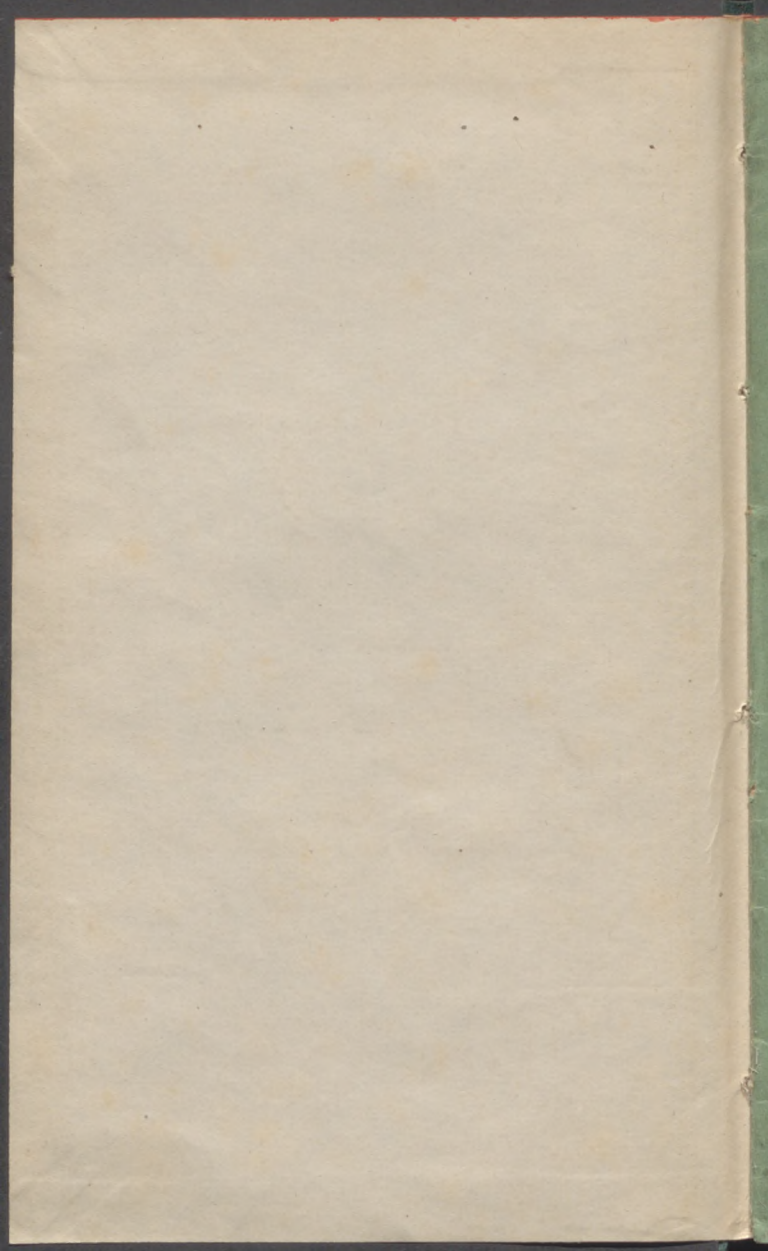


nd A
III
35730

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS







nd A III 35130

G. Schneider

De Pommersche
 Landwehrmann Grischon
 in'n französischen Krieg.

Plattdütsche Schosen

von

Ernst Keller.

- Inhalt:
1. Grischon hett Orrer kregen.
 2. Grischon hett schreven.
 3. Grischon is bleseert.
 4. Grischon hett't isern Krüz.
 5. Grischon fängt Luftballons! un verleert doabi sien schöne Piep.
 6. Grischon up Dinkel Bullerjoahn.
 7. Annern Dunnerstag kümmt Grischon to Hus.

Preis 1 1/2 Sgr.

Stettin, 1871.

Berlag von H. Dannenberg.



1914.3769



De pommersche Landwehrmann mit siene Marschorrer.

Wat is bi Crischon denn för'n Larm?
 Wat weent de Fru doa un de Kinner?
 Crischon hett Orrer, Gott erbarm!
 Sien Fru is krank; wat is woll schlimmer.

„Wem nimmt sich Fru un Kinner an,
 Dat steiht up sien Gesicht geschreven,
 Wenn ick keen Woort he reden kann,
 Wiel he de Orrer eben kregen.

He ballt blot grimmig siene Fust,
 Am lewsten mücht he gliest drin schloagen
 Un de Franzosen ehre Lust
 Tum Kriegspäl'n ut den Kop rut joagen.

Nehmt Zu in Acht, Franzosenpack!
 De Düwel ward Zu dat wol danken,
 Dat rein ut bloten Schoawernack
 Zi fangen an mit uns to zanken.

Man to, uns is dörchut nich bang',
 Wi Pommern schloagen good noch immer,
 Dat Schlimmste is man, dat so lang'
 In Angst möt leben Fru un Kinner.

Doch helpt dat nich, dat grote Mul,
 Wat de Franzos stets upgereten,
 Dat möt wi (nu man blot nich ful),
 Dat möt wi stoppen em en Beten.

Wat Orrer hier! De bruk ick nich,
Ohn' Orrer wär' ick angetreden;
Wenn de Franzos sien Schläg' moal frigg,
Wär ick gewiß to Hus nich bleben.

Wes still, Marriek! Doa helpt nischt to,
Frankreich möt erst gebändigt waren,
Sünst war'n wi doch mien Doag nich froh,
Napoljon hölt uns rein tum Naren.

Uns König hett Geduld noog hat,
Um to erhollen uns den Freedden,
Nu hett he dat kung'neeren satt,
Nu will'n wi moal ens anners reden.

Nu will'n wi de Franzosen moal
En Beten ehre Zack utkloppen,
Dat is wahrhaftig en Skandoal,
Dat wi so lang' uns leten foppen.

Man frisch drup los, so fix as't geht,
Nich lang' gefackelt un gewunnert,
Un wo uns de Franzos blot steht,
Doa mit den Kolben mang gedunnert.

Drup! Jungens drup! Franzosen ran
Zi söll'n de Pommern kennen lehren,
Wenn dat man blot up uns künmt an,
Dann söll'n Zi Schoh un Strümp verleren.

Von jugen twatschen Dvermoth
Sall Strunk un Steel nich öwrig blieben,
De Hundsdoagshitt is ju nich good,
De will'n wi ju tum Kopp rut drieiben.

Nu Mutter gif mi Diene Hand,
Uns Herrgott ward uns woll behöden.
„Mit Gott för König un Vaterland!“
So is uns Spruch, dat will'n wi beden.

Un doomit goah'n wi drup un dran,
Gern will'n wi Blot un Leben geben.
Hoch! Döitschland hoch! Franzos kumm ran,
Hurrah! Uns König de fall leben!

Am 19. Juli 1870

Crishon hett schreben.

Wien lew Marriek!

Dit to erleben,
Dat har'ck nich dacht — hett Crishon schreben —
Ne dit is würklich to gelungen,
Se hebb'n Napoljong afgefungen;
Un ick was nich moal doa mit bi,
Dat is to dull, dat argert mi!

Ne! so wat möt mi uck passeeren,
Wi möten hier bi Mez kampeeren
Un denken em hier recht to foaten,
Nu hett he sich all griepen loaten,
Noch to mit achtzig Dufend Mann,
Is dat Courosch? is dat Glan?

Un denn will he as Kriegsheld gellen
Un will uns noch dumm Luch vertellen,
As har he gern sich scheeten loaten —
Auf' Kugel haren blot nich droapen —
He hett sien Schnut, so dücht mi dat,
Woll joarnich erst in't Föer hat.

So veel steiht fest, har ick em kregen,
Denn har dat doch woll Schacht würd geben;
Jck har dat nich künnt överkommen,
Jck har em ni erst förgenommen;
Har ick em in de Finger hatt,
Denn wär sien Fell nich mehr so glatt.

Na schoadt ick nich, wat helpt dat reden,
Ick bin am En' ick so tofreden;
Mi dücht, he hett genug to büßen,
Em quält sien egenes Gewissen,
Doch dat künmt woll noch erst drup an,
Ob he Gewissen hebben kann.

Denn wo is dat Gewissen bleben,
As midden in den deepsten Frieden
De Kerls uns öwerrumpeln sullen
Un, uns den Rhein wegstehlen wullen.
Wenn Dütschland nich so fast har stoahn,
Denn wär uns dat doch schlecht man goahn.

De Turcos sijn as wilde Tiger,
Harn wi de hatt bi uns as Sieger,
Denn har ick nich noah hen mücht sehen,
Wat all' för Jammer wär geschehen;
Uns Herrgott is mit uns tum Glück,
Nu ängst Di man nich mehr, Marriek.

Recht schlimm kann dat nu nich mehr koamen
Wi hebb'n to veel gefangen noamen,
Un joa to veel sijn dod geschoaten,
Ach Gott, wat is för Bloot gesloaten;
Den Jammer sich recht antosehn,
Doato gehört en Herz von Steen.

Du warst woll ut de Zeitung weten,
Wo wi uns mit dat Pack rümscheten,
Un dat wi in den düllsten Regen
Nachts up den Acker rümmer legen,
Un dat wi denn so pudelnatt
Nich moal recht wat to eten hatt.

Doch will ick mi nich drüm befloagen,
Son Kerls as wi kön'n dat verdroagen,
Ick bin man froh, mien lewes Leben,

Dat Diene Krankheit sich hett geben,
Un dat to Hus de Waiten rin,
Un dat de Jung'ns gesund uck sinn.

Mien Grufz un Dank an Grifchon Vulten,
Dat he Di bi den Waiten hulpen;
He fall uck man bi't Rudeln helpen,
Ick war' em noahsten dat entgelten;
Franzöfisch heet dat „rewanscher'n“,
Paß up, ick war' Französch noch ler'n.

Na nu möt ick Di doch noch schreiben,
Dat wi bi Mez nich länger blieben;
Wi hebben hüt all Orrer kregen,
Un morgen sinn wi unnerwegen;
Dat geht nu up Paris drup los,
Nu denk Di dissen Jubel bloß.

Wenn Unf' man von Paris wat hören,
Denn sinn se kum noch to regeeren,
Denn müchten se Galopp hen lopen
Un de Franzosen hau'n to hopen;
Wenn noch so veel Franzosen stoahn,
Mit Hurrah ward drup los gegoahn.

Na nu, mien lewe Fru un Kinner,
Nu bliest mi man gesund hübsch immer,
Grüßt Fründschaft uck, un man bald schreiben —
Ick denk so lang' nich mehr to blieben;
So Gott will bin ick bald bi Zu,
Na nu Adjüs mien lewe Fru.

Am 12. September 1870.

Crifchon is bleffert.

Mien lew Marriek!

Dit hett sien Wesen;
Mit't linker Boot fchrift sich dat schlecht.
Wenn Du nu dit man blot kannst lesen
Ick krieg dat kum alleen torecht.

Mit de verdammten Schastepoten
Hett nu doch richtig so'n Franzos
Mi in den rechten Arm rin schoaten;
Tum Glück is dat een Schrammschuß bloß.

Ick heww em överst dat besulten. —
So'n pommersch Tachtel in't Gesicht
Kreeg he von mi, as Crifchon Bulten
Dunn von sien schwarten Hingst hett kriggt.

Uns Leut'nant fährt: „Laß Dich verbinden, —
Geh', melde Dich im Lazareth!“
„I wat!“ fährt ick, „dat ward sich finden,
Erst köp'ck mi den'n, de schoaten hett.“

Un doomit leep ick nu twas öwer,
Wo Musch Franzos in'n Groaben leeg,
Un langte mi den Bengel röwer,
De up französch erbärmlich schreeg.

„Bardong, Musche!“ so dehr he jüngeln,
Dat heet to dütsch: „Schloag mi nich dood!“
„Zoa töw!“ fährt ick, „infahnte Schlingel!“
Un wischt em mit de linke Boot.

Dunn kreeg ick em denn bi de Ohren,
Un schleppte hinner mi em her;
Doch har ick to veel Bloot verloren —
Un Musch Franzos sett' sich to Wehr.

So balgen wi uns doa nu rümmer.
Dunn künnt tum Glück mit noch dre Mann
Uns Ploasterschmerer Gottlieb Brümmer,
De uns nu Beid' in't Schlepptau namm.

Nu dürft ic nich mehr mitmarscheeren,
Un ligg hier krumm in't Feldlaz'reth
Bi St. Georg; — un möt erst hören,
Ob mi de Dokter loopen lett.

Uns Kronprinz is mit siene Truppen
Nu ganz dicht bi Paris all ran.
Un ic fall nu rein still hier hucken
Un kiefen ruhig dat mit an.

Lett mi de Dokter nich marscheeren,
Denn riet ic ut, so veel steiht fest.
Wo war' ic hier de Tied verleeren,
Nu künnt joa bi Paris dat Best.

Dien Antwort loat man adresseren
Gliek noa Paris — up Postrestant —
Wenn ic man erst den Arm kün röhren;
Dat is nischt mit de linke Hand.

De Strümp un Jack de heww ic kregen,
Un Unerhosen bruk ic nich.
Dat Schicken loat man unnerwegen,
De dämlich Post de künnt oft nich.

Toback heww ic uck noch to rooken,
Doch krieg ic selten moal eens Bier.
So'n pommerfchen Pantüffel-Rooken
Un dicke Arsten gift nich hier. —

Wenn Du nu disse Uhl un Dapen
Nich friggst torecht gebokstaber,
Loat Di den Kannidoaten roopen,
Dat is'n Mann, de hett wat lehrt.

Segg Du man nischt to Crischon Bulten
Von de Blessur an mienen Arm,
Denn de vertellt dat unsen Schulden
Un bringt ganz Briezig in Allarm.

De moaken denn doavon so'n Wesen,
As leeg ick nu all up den Dood.
Kann sinn, wenn dit Geklar Zi lesen,
Dat denn mien Arm all werrer good.

Denn war' ick mi Paris bekieken,
Un war' doa rümmer moal spazer'n.
Na nu Abjiis, mien lew Marrieken!
Nu grüß mi uck de beiden Jöhr'n.

Grüß Pasters un den Kannidoaten;
Grüß up französch: „Nu rööh wo ah.“ —
Du kannst Di't gliest verdütschen loaten;
So'n biß französch kann ick nu a.

So! lew Marriek, nu wes tofreden,
De Loadung har ick glücklich lösch. —
Mi is to Mooth, wenn ick heww schreben,
As har'ck tein Wispel Arsten dösch.

Am 23. September 1870.

Hurroh! Crischon het't isern Krüz.

Mien lew Marriek!

Dit is to dull

Jck schrew Di joa dre Sieden vull,
Du hest den Brees nich freegen? —
Na so wat läwt nich! Dit is nett.
Jck schrew Di joa von't Feldbloaz'veth,
Wo so ick lang heww legen.

Dien Angst de kann ick denken mi,
Doch doomit is dat nu vörbi,
Ick bin ganz goot to wegen.
Acht Doag bin ick all wedder rut,
Mien Arm is heel un uck de Schmut —
De uck wat af har kregen.

Ick bin nu prächtig up'n Damm,
Un war as preuß'sche Gardemann
Mit de Franzosen reden.
Ick scheet gewiß nich mehr vörbi,
Denn mien Blessur de argert mi;
Ick heww doa schön dran leben.

Har ick nich so'ne prächt'ge Hut
Zum Heel'n — denn wär gewiß de Schmut
Sien Doag nich wedder worden.
Uns' Hauptmann sähr: „Gesund zurück?
Recht so, Christian! ick wünsch' Dir Glück;
Du kriegst gewiß den Orden.“

Nu denk Di blot moal an, Marriek,
Den SUNDAG drup doa heww ick gliest
Dat ijern Krüz uck kregen. —
Uns' Kompanie har bairisch Bier
Twe Fässer kregen, dat wär hier
Een lustig Bimaf-Leben.

Marriek, dat Krüz an miene Brust,
Dat is mien Stolz un miene Lust;
Dat fall uns' Fritz moal arwen.
Ick heww mi loant, mit Herz un Hand
För König un för't Voaterland
To leben un to starwen.

Wi wären bi St. Cloud quarteert,
Dat is in Grund nu bombardiert,
Doa stoahn de koahlen Muern.

De Feind de is doch tämlich toag. —
Ick dacht gewiß nich all mien Doag,
Dat dit so lang künn duern.

Dat Rackertüg frigg't so veel Schacht,
Fast alle Doag un alle Nacht,
Un will sich doch nich gewen.
Unf' König wull unnood Paris
Bescheeten; doch dat is unsüß.
Wi möten anners reden.

Unf' Moltke mücht gern bombardeern
Un ganz Paris in Schutt verkehr'n,
Doch Bismarck will't nich lieden;
He seggt: „mein lieber Herr Gen'ral,
Das ist ganz schön, doch seh'n Sie mal —
Wo will'n wi noahsten blieden?“

Doa hett he Recht; Paris dat wär
För'n Winter 't beste Hauptquarteer,
Wenn wi 't man blot erst haren.
Hier ligg'n wi bet an'n Hals im Dreck
Un foamen joarnich von den Fleck;
Paris hölt uns tum Narren.

De Häupters moafen sich doavon,
Denk Di blot an — per Luftballon, —
Doa sinn se nich to langen.
Nu denk moal bitschen noah, Marriek;
Du wettst doch gooden Noath sünst gliest, —
Ick mücht so'n Ding gern fangen.

Die Rackers föhren krüz un quer
Uns immer öwer'n Kopp ünher.
Wo is dat woll to moafen?
De Kerls de möten schlau doch sind,
Se passen so sich af den Wind,
Dat wi se nich kön'n foaten.

Na loat se man, künmt Tied, künmt Noath,
De Dütschen sinn doch as Saldoat
De allergrötsten Helden.
Wi war'n ehr dat besorgen noch;
Paris dat krieg'n wi endlich doch,
Denn war'ck mi wedder melden.

Du wetst Marriek, ick heww Di lew,
Doch eher friggst Du keenen Brees,
Bet ick Di so kann schrieben:
„Marrieken, wetst Du ganz wat Niegs!
Jüst sinn wi glücklich in Paris,“
Un doabi fall dat blieben.

Wo geht denn dat to Hus mit Di?
Du schriffst joa man so'n Happen mi,
Wat moaken unse Föhren?
Un hör Marriek, denk doch joa dran,
Un goah bi Koopmann Junklus ran,
Wenn Ji noah Byritz föhren.

Denn grüß em schön un segg em man,
„Dat ick den Bittern loaben kann“ —
Jck loat mi uck bedanken.
Dat is een richtig Moagenschluck,
Kraht nich to dull un warnt doch uck;
Dat is wat för un' Kranken

Un denn froag up de Post man noah —
Un schimp man up de Wirthschaft doa,
Wat sinn mi dat för Schosen.
Kotz schlag! Holl still, schimp nich, Marriek;
Mi föllt jüst eben in tum Glück,
De Brees — steckt in mien Hosen. —

As ick noacht Feldpost lopen wull,
Dunn regente dat groad so dull.
Jck denk, töw noch een Bäten.

Dunn treckt ick mi drög Hosen an,
Un noahsten dacht ick nich mehr dran;
So heww ick dat vergeten.

Na nu, mien allerlewst Marriet,
Jck möt nu up Börposten glicf,
Dat heww'ck uck bald in'n Moagen.
Jck wull, ick wär to Hus bi Di,
Wenn Du uck manchmoal zankst mit mi,
Dat lett sich ehr verdroagen.

Doch nu läw woll mien Herzenswiem,
Un mit de Jung's gesund hübsch bliew;
Un segg Du man to Frixen:
Wenn he in't Schaul recht stietig is,
Denn bring ick mit em von Paris —
Twee grote Kugelsprizen.

Am 24. Oktober 1870.

Crishon fängt Luftballons!
un verleert doabi sien schöne Biep.

Mien lew Marriet!

Wat schrifft Du mi,
Du glöwst, ick dent nich mehr an Di?
Wo kannst Du dat woll glöwen.
Jck heww Di dunn doch footsten seggt,
Bet wi uns harr'n Paris toleggt,
Wull ick mit Schrieben töwen.

Nu duert mi dat uck to lang,
Mi ward noah Di nu uck all bang;
Doch wull mien Woort ick hullen.
Wi heww'n Paris noch ünner nich,
Un bombardeeren söll'n wi nich;
Dat sinn nu sone Schrullen.

Wi dücht, uthungern dat geiht schlecht,
Denn so'n Franzos, wat ett de recht;
Joa, wenn dat Pommeru wären! —
Wi har'n dat Fleisch up jeden Fall
De ersten vierteihn Doag gliest all,
Wi würden mehr vertehren.

Doch so'n Franzos, dat Gott erbarm!
De Kerls de herw'n joa man en Darm;
Nu fäng'n se sich de Ratten;
Behelpen sich mit Woatersupp
Un freten dodig Padden up
Un alle Hun'n un Ratten.

Un doabi leben se ganz nett.
Oft gift dat denn uf Jackenfett —
Wenn se en'n Utsfall moaken.
Un wenn dat noch nich schaffen sull,
Denn lögen se den Hals sich vull.
So stoahn nu hier de Soaken.

Wat uns belangt, dat geiht nu so,
Wi kiekten ganz gemüthlich to
Un leggen uns up't Guern.
Wi herw'n uns hüßlich ingericht
Un denken doch, dat de Geschicht
Nicht ewig mehr ward duern.

Wi eten all Doag Fleisch mit Ries,
Un denn ward to Verännerniß
Uns Ries mit Fleisch gegeten.
Doch manchmoal sinn wi sien gesinnt,
Denn möt dat Arsten-Worschtsupp find;
Dat is en niemodsch Eten.

Dat Beste is en goder Schluck;
So'n gift dat denn mitunner uf
Wi uns' Fru Marktennern.

Blot manchmoal treckt' se em to lang
Un gütt uns toveel Woater mang;
Dat is nu nich to ännern.

Wat mi blot argert, dat is man,
Dat ick nu nich mehr rooken kann.
Mien Piep de is in'n Himmel. —
Unf' Hauptmann sähr: „Grischon, Allons!
Mich dünkt, dort fällt ein Luftballon,
Flink nach mit Deinem Schimmel.“

Dat Ding har woll conträren Wind
Un mücht ick woll anschoaten sind,
Genog he purzelt runner.
Ick brennt em noch ens up dat Fell,
Allhand was ick ick all to Stell;
Doa har ick denn mien Wunner.

Dre Kerls de frabbelten sich rut;
Den en'n, den haut ick up de Schnut,
De Anner wull mi foaten;
Doch kreeg he blot man miene Piep,
Un wiel ick noah den drüdden griep,
Möt ick de Piep em loaten.

He blift gemüthlich in dat Schipp,
De Wind geht los, un dat Geripp
Fängt noch ens an to flegen.
Ick künn nu nischt, as kiefen to,
Un was doabi man noch sehr froh,
Dat ick twe Kerls har kreeg.

Sühst Du, dat heww ick nu doavon,
Mien schöne Piep per Luftballon
Is rinner in de Wolken.
Unf' Tambour seggt woll, 't is nich schlimm,
Denn wenn dat erst bekannt ward sinn,
Kreeg ick en Piep von Moltken.

Wi krieg'n uck noch woll den Cujon,
Wi heww'n en Luftballon-Kanon',
Dat is Di rein tum Wälzen.
Dat is en ganz puglustig Ding,
So lang, as wie Lebrenzens Kind,
Schütt hoch — un geiht up Stelzen. —

Doch nu, Marrieken, nimm förlem,
Jck denk, Du friggst nu bald en Brees,
De in Paris ward schreben.
Denn doh ick Di noch Manches kund,
Nu grüß de Bälg un blief gesund.
Adjüs! mien lewes Leben.

Am 30. November 1870.

Crishon up Onkel Kullerjoahn'.

Na nu Marriek, mien Herzens-Fru,
Wat seggst Du un wat meinst Du nu,
Bist nu mit uns tofreden?
Jikt sinn wi Herrn hier von Paris
Un warn noah all de Kimmerniß
Nu moal ens bong hier leben.

Drin sinn wi noch nich in de Stadt;
Doa äten se sich nu erst satt —
Un moaken sich manierlich.
Ehr Toftand is to jämmerlich,
De Dütschen söll'n dat sehen nich;
Dat is ehr to scharnierlich.

Na uns kümmt dat uck nich drup an.
Nu wi de Festung hewwen man,
Nu sinn wi schön geborgen.
Wi sitten sicher hier un fest;
Wat nu noch fehlt, den letzten Rest,
Ward Bismarck woll besorgen.

Dre Wochen hemwen wi nu Ruh;
Dat is famos, ick segg Di Fru,
Dat wi uck schlapp all wären.
Denn dat infahnte Postenstoahn,
Un ümmerto sich rümmerschloahn,
Dat griept to dull an't Nären.

Von dat Getnall un Bombardeer'n
Doa kann ick hüt noch nich recht hör'n.
Un nu erst de Franzosen. —
Wi dücht, nu glöb'n se ganz gewiß,
Dat mit uns nich to spoafsen is.
Dat Herz sackt ehr in't Hosens.

Ich glöw nu is't mit ehr vörbi;
Woto is uck de Schlächterrie,
Kann Frankreich dat noch reddden?
Denn dat ehr dat doch nich gelingt,
Dat Frankreich Dütschland nich betwingt,
Doarup is licht to wedden.

Dat Blatt dat hett sich mächtig wendt
Wat nu de groot Ratschon man nennt,
Dat war'n de Dütschen wesen.
Dat is nu eenmoal ganz gewiß,
So woahr uns' König „Kaiser“ is;
Du heft dat doch all lesen? —

Ich segg Di, dat wär een Halloh,
Wi wär'n hier ganz unbännig froh,
Wi schregen uns fast heiser
Mit Vivatropen un Hurrah!
Un Dütschland hoch! Viktoria!
Hoch! lew de Dütsche Kaiser!

Un as nu goar de grang Ratschon
Uns käm mit de Kap'tulatschon,
Wüßt Keener sich to loaten.

Vör luter Freud' und Seligkeit
Hew'n wi bi de Gelegenheit
Nich scharp — ne „Kubuld“ schoaten.

Ich müßt up Dunkel Bullerjoahn
Mitrup, üm doa de preuß'sche Joahn
Mithelpen uptohissen.

Ich segg Di, dat wär eene Lust,
Wi leggen all uns an de Brust
Mit Drücken un mit Küssen.

Doch doa Du gern nu weeten wist,
Wo uns dat immer goahn noch is,
So kann ich Di blot schrieben:
Dat güng bald good, bald güng dat schlecht;
Wat Di doavon nich floar is recht,
Möt tum „Vertellen“ blieben.

Mi sülmst is noch ganz good to Moth,
Wi leben jitzt all tämlich good
Un hewwen uch to rooken.
Mi hett dat immer noch so glücklich,
To Wiehnacht hett mi Sanft herschickt
Ne Biep un Papperkoken.

Acht Doag vör Wiehnacht freg ich all
De Unnerhosen un den Schall
Von Di, mien lew Marrieken.
Pannkoken kām von Bultens an,
Blot stief gefroren was he man,
Ich künn em nich recht bieten.

Grüß man de Fründschaft krüz un quer.
Dat Zi gesund sinn, freut mi sehr,
Gott gäv, Zi blieben't immer.
Ich denk doch recht sehr veel an Zu,
Vörut an Di, mien lewe Fru,
Un an mien lewen Kinner.

Ich mag fast goarnich schrieben mehr,
Mi ward doabi dat Herz so schwer;
Doch möten wi uns joaten.
Wenn de Franzos erst is to Ruh,
Denn is erst Lied för Kind un Fru;
So lang sinn wi Saldoaten.

Na möglichen sinn wi bald so wiet,
Denn is uck werrer anner Lied;
Unf' Herrgott mag dat geben.
Nu läw recht woll, mien Herzenswiew
Mit sammt de Kinner, — un denn bliew
Mien lewes sötes Leben!

Am 5. Februar 1871.

Dunnerstag kümmt Crischon to Hus!

Mien lew Marriek!

Dit is to dull!

Fritz Schwarten hört de Puckel vull;
Ich heww em so vel beeden,
Dat he Di bringen süll Besched,
Wo mi dat in't Loaz'reth hier geht,
He süll Di Noahricht geben.

Von Wobbermin is't doch nich wiet,
Un is dat jüst uck Aertied,
Dat müßt he doch besorgen.
Na loat man sinn, mien lewes Kind,
Bald war ick sülwen bi Zu sind,
Ich reis' all öwermorgen.

Ich bin in Rheims hier, in't Loaz'reth,
Wo mi de Sicht festhollen hett,
Doch nu hett sich dat geben.
Ich harr en Rieten in dat Krüz,

Ich künn nich liggen up den Stüz,
NICH starben un nich leben.

De Annern sinn mit Mann un Mus,
All över vierteihn Doag to Hus,
Un ick möt hier nu franken,
Un ängsten mi üm Fru un Kind,
Anstatt bi Zu to Hus to find
Un Rudel uns to planten.

Na annern Dunnerstag bin ick
(Wenn süs mi good is noch dat Glück)
Gewiß to Hus mien Lewen.
Un wenn ick doaran denken doh,
Denn ward mi doch üm't Herz so froh,
As harr 't groot Loos ick fregen.

Denn fast Du sehn, mien lewe Fru,
Denn war' ick jeden Dabend Zu
Vertell'n von de Franzosen.
Dat Land dat is hier wirklich schön,
Wo lang is hier all Alles grön,
In'n März gift hier all Rosen.

Un billig Lewen is dat hier,
„Wien“ kost't nich mehr as baiersch Bier,
Den bugen hier de Buern.
Wenn Frankreich man blot pommersch wär,
Treckt ick mit Fru un Kinner her,
Dat süll so lang nich duern.

Doch de Franzosen sinn joa twatsch! —
Un wat se reden, dat is quatsch,
Sammt Sidden un Maneeren.
Jitzt hau'n se sich enanner dod!
Mi dücht, Napoljong deiht ehr noth —
De kann se blot regeeren.

Paß Du man up! ick segg Di Fru,
Dat Volk dat höllt nich eher Ruh

Un is nich eh'r tofreden,
Bet werrer künmt so'n Lulu ran —
De ehr de Hosen treckt good stramm,
Un de se good kann treden.

De Dömlichsten sijn in Paris,
Wat doa kum ut de Weeg rut is,
Steiht as Gardist up Posten.
An Arbiet denkt keen Minsch doa mehr,
En Jeder lewt as Militär
Up Regiments-Unkosten.

Paris is süs so öbel nich,
So veel ick von to sehn heww friggt,
Is Allens schön un prächtig.
Blot dat oll Volk dat döcht nich doa,
An dat is nich en goodes Hoar;
Falsch sijn se niederträchtig.

De Stroaten sijn doa glubschen lang
Un as en Schlidderboahn so blank,
Doa stoahn uck „Racheloaben“
Mit grote noacklich Puppen up
As in Berlin, — uck Reuters drup —
De sehn narsch ut doa boaben.

Ich har doa äwerst en Quarteer,
As wenn ick unse Kronprinz wär,
Un ebenso mien Schimmel.
Ich woahnte doa in'n grötsten Krog
Von ganz Paris, söß Stockmark hoch,
Dat Hus langt halw in'n Himmel.

De Krogwirth is en fründlich Mann,
Wo de gefällig wesen kann,
Doa is he up den Posten.
Doch wat de dömlich Husknecht is,
De dehr ken'n Happen nich ümsüs,
De mök mi immer Kosten.

Wat in Paris dat Beste wär,
Dat was de Wirth von mien Quarteer,
Künn etwas dütsch doch reden.
Dat is mi so to Herzen goahn,
Dat en Franzos mi künn verstoahn,
As nischt in minen Leben.

Ich sähr: „mong biljä de loschmang!“
Dunn red't he mi up hochdütsch an:
„Ich bitt sik nich scharnieren.
Nur lustig spreken deufs Musche,
Ich deutse Sprak kanz kut versteh;
Ich können deufs parlieren.“

Na! denk ich, denn man immer to,
Doch mit dat hochdütsch wetst Du jo,
Dat hett sien Fies'matenten.
Denn dat oll dömlisch mir un mich,
Dat kann ich uck so richtig nich,
Dat is wat för Studenten.

Indessen geht dat halwegs doch
Un is doch immer beter noch,
As dat oll Kauderwelschen.
Doch wär de Fründschaft sehr bald ut.
Wi müßten joa gliet werrer rut;
Dat argerte mi hellischen.

Ich dacht, wi würden in Paris
Acht Doag doch blieben ganz gewiß.
Ich wull mi All's bekiefen.
Joa woll! Kum wär'n wi ingerückt,
Dunn würd'n wi werrer ruter schickt.
Dat kann ich nich begriepen.

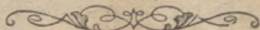
Doch fall mi dat ganz recht uck sinn,
Wenn ich nu man to Hus erst bin.
Denn loat ich Alles gellen.

Denn kann sich Frankreich ganz un joar
Upfreeten noch mit Hut un Hoar
Un up den Kopp sich stellen.

Mit de Kriegskosten denk ick mi,
Dat ward woll hinken segg ick Di;
Von wegen de Mill'arden.
Wenn hier keen anner Wirthschaft ward,
Denn kriegen wi doavon en Quark;
Denn ward dat holprig waren.

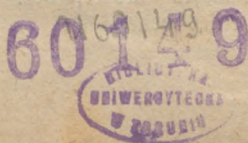
Na nu Marrieken! denk doa dran,
Zum Dunnerstag denn künmt Dien Mann,
Denn koaft Du mi geel Köben
Mit Pökelfleesch — noah mienen Zu.
Nu blieb gesund, mien lewe Fru!
So lang möt wi noch töben.

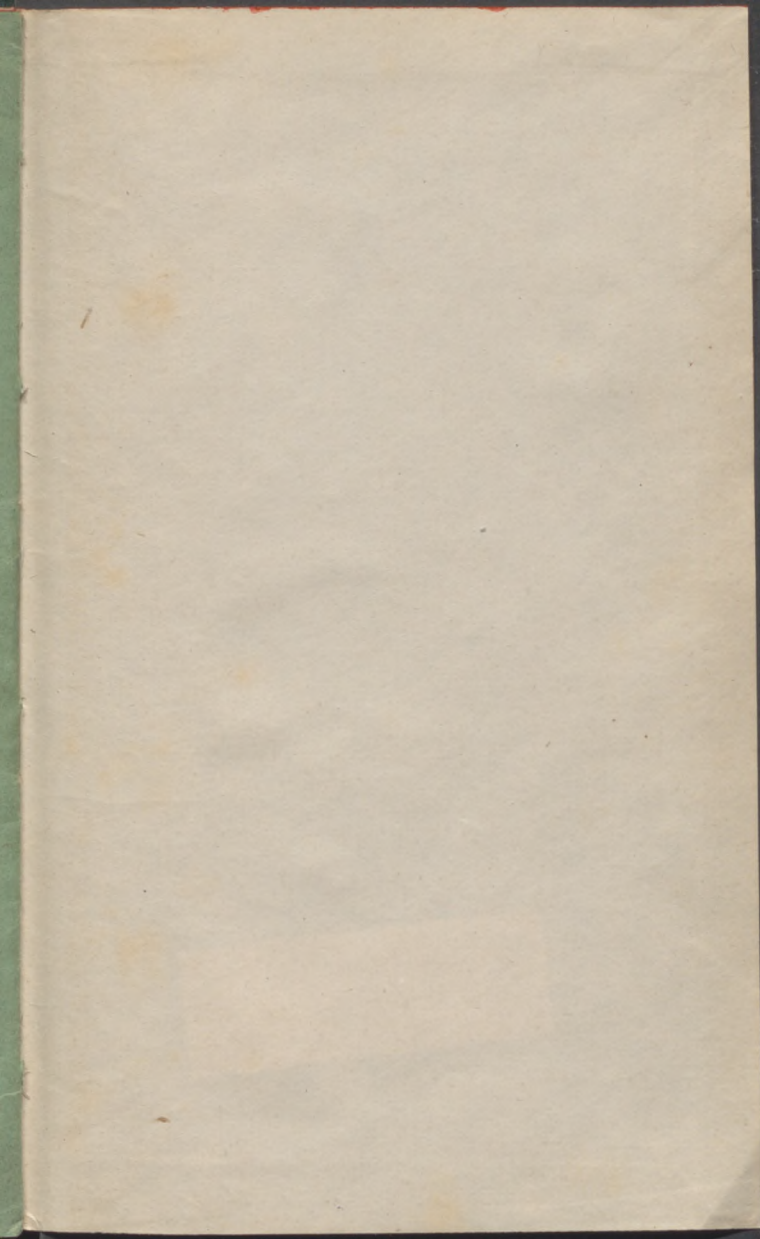
Am 24. April 1871.



Nachdruck wird verfolgt.

Druck von E. Giese in Pyritz.





Biblioteka Główna UMK



300047410541

K. Rosenplenter

Buchbinderei - Papierhdlg.

Greifswald, Domstr. 19

12.13/28

nd A

- III

35130

28

BIBLIOTEKA * * * * *
UNIwersytecka
60 149
* * * * * W TORUNIU

Biblioteka Główna UMK



300047410541